



RUHRSTAHL

Werkzeitschrift

HERBSTSONNE

Aufnahme: H. Liebetrau

18. Jahrgang

Oktober 1943

Nummer 19/20

Lohnt Energie-Sparen?

Die Aufgaben der vor etwa einem Jahr geschaffenen Einrichtung des „Energie-Ingenieurs“ sind noch keineswegs erschöpft. Der nachstehende Aufsatz beleuchtet die besonderen Aufgaben des Energie-Ingenieurs und der geeigneten Lastenverteilung vor allem vom Standpunkt des Handwerks, also jener heute als besonders kriegswichtig erkannten mittleren und kleineren Betriebe, bei denen im allgemeinen eine besondere Fachkraft für die Fragen der Energie-Einsparung fehlt, bei denen aber gerade deshalb sehr viel häufiger als im volldurchgegliederten Großbetrieb auf diesem wichtigen Gebiet bisher Unterlassungssünden begangen worden sind, die sich vermeiden lassen.

Die Schriftleitung des WPD.

Vergleicht der Betriebsführer seine letzten Strom-, Gas- und Wasserrechnungen mit denen früherer Jahre, in denen er auf dem Gebiet der Energieversorgung seines Betriebs kaum ans Sparen dachte, so wird er die Frage, ob „Energie-Sparen“ lohnt, fürs erste mit einem glatten Nein beantworten müssen. Denn an den Rechnungssummen hat sich — dank der ja stets gleichbleibenden Grundbeträge — trotz großer Sparanstrengung nur wenig geändert, da ja auch das Einsparen von 100 oder mehreren hundert Kilowattstunden oder Gas- oder Wasser-Kubikmetern in Geld ausgedrückt gegenüber der gleichbleibenden Grundsumme wenig ausmacht, wenn die Arbeitspreise, wie das bei neuzeitlichen Tarifen regelmäßig der Fall ist, sehr niedrig gehalten sind, und etwa 4 bis höchstens 8 Pfennig/kWh ausmachen. So gesehen, erscheint also Energie-Einsparung unlohnend und höchstens als eine unnötige Betriebserschwerung.

In Wahrheit aber müssen wir an diese Dinge von ganz anderem Standpunkt aus herantreten, und dann sehen sie sich auch ganz anders an. Heute werten wir nicht mehr den Pfennig oder die Mark, wenn es um Energie- und damit um Kohle-Fragen geht, heute müssen wir in kWh, in cbm oder noch besser gleich in Kohlentonnen rechnen, und hier schlagen auch scheinbar kleine Einsparungen auf lange Sicht gesehen und durch die Masse der tatsächlichen Ersparnismöglichkeiten, in Kohlen-Tonnen ausgedrückt, sehr zu Buch. In einer eben erschienenen neuen Handbücherei des Kohlenkaufmanns — Dr.-Ing. G. u. m. z. Essen, Verlag der Deutschen Kohlen-Zeitung Wilh. Ohst, Berlin — sind einige bemerkenswerte Zahlen über die Kohlen-„Währung“ im Sinne des Energieverbrauchs zusammengestellt, aus denen, — alles in großen Durchschnittswerten gerechnet — z. B. festgestellt wird, daß man für einen kWh elektrischen Stroms 1 kg, für einen cbm Gas normalen Heizwertes dagegen 2 kg Steinkohle von rund 7000 Kilokalorien/kg Heizwert benötigt, während, wie selbst jede Hausfrau weiß, der cbm Gas bei neueren Stromtarifen meist fast das Dreifache des kWh-Arbeitspreises kostet. Hier kann man also schon den verschiedenen Ausschlag erkennen.

Noch viel deutlicher wird die Notwendigkeit, in Energie- oder Kohlen-„Währung“ zu rechnen, wenn wir neben die reinen Kohlenwerte auch noch die Belastungszeiten hinzunehmen, bei denen bekanntlich in besonders großem Umfang gesündigt, d. h. falsch disponiert werden kann. Entnehme ich für meinen Betrieb dem Netz eine Kilowattstunde mitten in der Nacht (z. B. für das Aufladen elektrischer Sammler [Akumulatoren]), wo das Werk den Strom sozusagen übrig hat, weil im Belastungsgebirge gerade ein Tal durchschritten wird, dann ist die Sache lange nicht so schlimm, wie wenn ich dieselbe kWh dem Netz in der Zeit höchster Winter-spitze, also z. B. zwischen 8 und 10 Uhr morgens oder zwischen

16 und 19 Uhr abends entnehme, wo das Liefernetz sich vor Überlast kaum zu retten vermag. Einebnung der Belastungsspitzen, Ausfüllen der Lasttäler ist also eine zweite höchst wichtige Aufgabe des „Energie-Ingenieurs“ und seiner betrieblichen und örtlichen Dienststelle.

Wann und wo dieser Lastenausgleich notwendig oder auch nur erwünscht ist, erfährt er ganz von selbst auf seiner örtlichen Beratungsstelle, der ihm in diesem Dienstbereich übergeordneten Dienststelle, und diese wiederum arbeitet auf das engste mit der Bezirks-Energiestelle in jedem Gau zusammen, die nun schon die größeren Zusammenhänge zu übersehen vermag und infolgedessen in der Lage ist, Richtlinien für einen weiterreichenden Lastenausgleich, für Einsparung z. B. durch Schichtverlegung oder durch Umstellung bestimmter Arbeiten auf Nachtstromnutzung usw. durchzuführen.

So gesehen, lohnt „Energiesparen“ durchaus, auch wenn in Mark und Pfennig ausgedrückt der Nutzen in Hundertteilen kaum ins Gewicht fällt. Ob es dabei dem einzelnen Betrieb möglich ist, Anforderungserparnisse zu machen, die sehr hohe Hundertsätze erreichen oder eine besonders bemerkenswerte Spitzenabtragung dartun, ist sehr verdienstvoll, braucht aber andere Betriebe, die das nicht können, nicht vom Energiesparen abzuhalten, weil die Summe aller örtlichen oder bezirklichen Ersparnisse und Spitzenbeteiligungen auf alle Fälle zu Buch schlägt und der Rüstungsbereitschaft zugute kommt. Wo Hundertshunderttsätze möglich werden, sind sie übrigens meist nichts anderes als eine besonders schlechte Note für die Vergangenheit. Denn nur dort, wo bisher verschwendet wurde, kann viel gespart werden. So kann im einzelnen handwerklichen Betrieb bei gleicher oder gar erhöhter Leistung eine Strom- oder Gassersparnis von nachhaltig 8 oder 10 v. H. mehr bedeuten, als an anderer Stelle ein Schnitt von fast der Hälfte, wenn dieser Schnitt nur auf sinnloser Vergeudung bei der früheren Betriebsweise zurückgeht.

Wo im einzelnen anzusehen ist, das werden in der nächsten Zeit die Beispiele zeigen, von denen der deutschen Öffentlichkeit berichtet werden wird. In sehr vielen Fällen konnten bei diesen im ersten Jahr der Neueinrichtung der Energieingenieure erzielten Einsparungen wertvolle Prämien für gute Sparvorschläge und, was für manchen mehr bedeuten wird, besondere Dankesschreiben des Reichsministers Speer überreicht werden; das wird auch beibehalten werden, wenn jetzt im zweiten Jahr der Einrichtung nach der Abstellung grober Mängel nun in vielen Betrieben an die Beseitigung kleinerer Mängel herangegangen werden kann, deren Summe ebenfalls stark zu Buch schlagen dürfte. Wo nötig, steht hier auch jederzeit Rat, Hilfe und, wenn es nicht anders geht, für Verbesserung z. B. der Kesselhausführung, auch der erforderliche Nach-



Waffen-⚡ räumt auf

Zeichnung: ⚡-PK. Buschschulte

stoff zur Verfügung, so daß die schon immer aufgestellte Forderung nach optimaler Leistung auch im Energiebereich nicht mehr nur für den unbekannten andern, sondern auch für den eigenen Betrieb gilt, dessen Mängeln gegenüber gerade im kleineren

und mittleren Betrieb der Betriebsführer nur allzuleicht betriebsblind bleibt, bis er durch Frischluftzufuhr von außen entsprechend aufgeweckt und belehrt wird.

DSG.

Mein Erholungsurlaub in Asel am Edersee

Meinen diesjährigen Tarifurlaub verlebte ich in Asel am Edersee. Als nun die Reihe an mir war, in Urlaub zu fahren und ich nicht wußte, wo ich meinen Urlaub verbringen sollte, machte mir unser Betriebsobmann Finkhöfer der Ruhrstahl A. G. in Gelsenkirchen den Vorschlag, meinen Urlaub im Ruhrstahl-Erholungsheim in Asel am Edersee zu verbringen. Ich trat die Reise am Sonntag, dem 11. Juli 1943, von Gelsenkirchen über Essen-Paderborn nach Warburg an. 20 Urlauber aus den verschiedenen Werken der Ruhr-

stahl-Aktiengesellschaft in Witten, Hattingen, Brackwede und dem Stahlwerk Krieger nahmen daran teil. In Warburg, der Endstation, wurden wir durch die Kleinbahn nach Corbach weiterbefördert. In Corbach wurden wir mit einem Postauto abgeholt und landeten nach einer 2-stunden langen Fahrt durch die landschaftlich schöne Gegend in unserem Heim in Asel.

Im Heim wurden uns durch die Pensionswirtin, Frau Wibbe, unsere Zimmer angewiesen und dabei jeder Wunsch berücksichtigt. So



Waldeck

konnten z. B. Kameraden, die sich gut kannten, zusammen auf einem Zimmer wohnen. Zwei Mann bekamen immer ein Zimmer mit 2 Betten. Nachdem wir unsere Sachen verstaут und uns von dem Staub der langen Bahnfahrt befreit hatten, gingen wir gemeinsam in den Eßsaal, wo wir durch den Inhaber der Pension „Weinberg“, Herrn Wibbe und seine Gattin, offiziell begrüßt wurden. Die Begrüßung war sehr herzlich. Die Ehegatten wünschten uns viel Ruhe und gute Erholung von der schweren Arbeit, besonders aber viel Ruhe, denn es waren meist Kameraden, die unter dem Kriegseinfluß gelitten und viele schlaflose Nächte hinter sich hatten. Für die meisten war ein Erholungsurlaub besonders nötig. Spaß und Freude sollten wir haben, denn es waren Kanonen mit echt westfälischem Wis unter uns, die die Bude bald auf den Kopf stellten.

Wir waren in bester Laune, weil wir 14 Tage in Ruhe leben konnten und an nichts denken brauchten. Wir konnten uns 14 Tage richtig auschlafen und das wurde in den ersten Tagen auch gemacht. Manche Kameraden schliefen in den ersten Tagen 10 bis 12 Stunden.

Schon von unserem Zimmer aus konnten wir die schöne Gegend mit ihren Bergen und Wäldern betrachten. Es war eine Augenweide, die schöne, bunte Landschaft in sich aufnehmen zu können. Gerade war die Zeit der Beerenernte angebrochen und wir konnten nach Herzenslust den Blau-, Erd- und Himbeeren auf die Spur gehen. Die Mahlzeiten wurden streng eingehalten. Von 8 bis 9,30 Uhr wurde das Frühstück eingenommen. Da gab es für jeden Urlauber 4 große Bauernschnitten, Kaffee mit Milch und Zucker, außerdem Quark und Marmelade. Das Frühstück war sehr reichlich und manch einer, dessen Magen größer waren als der Magen, konnte nicht alles runterkriegen und mußte erst eine Atempause einlegen, um sich den Hosenbund zu lockern.

Nach dem Frühstück gingen wir truppweise in die Gegend, vor allem in die Tannenwälder, um einmal andere Luft als die dicke



Die Teilnehmer

Kohlenpottluft einzuatmen. Der Spaziergang tat uns gut, machte uns aber auch schnell hungrig. Wir rückten um 13 Uhr wieder auf unsere Bude, um das Mittagessen gemeinsam einzunehmen. Der Mittagstisch war reichlich und einfach. Er bestand aus einer kräftigen Rindfleischsuppe, Kartoffeln, Sauce, Fleisch, Gemüse und einer Nachspeise. Meistens aber wurde durcheinander gekocht, was wir besonders begrüßt hatten, denn wir wollten uns bei einem vielseitigen Mittagstisch nicht gleich den Magen verderben. Wir konnten essen, so viel wir vertragen konnten, denn zugeteilt wurde das Essen nicht.

Nach dem Essen holten wir unsere Liegestühle und hielten „Siesta“; manche gingen mit den Liegestühlen in den nahen Wald, andere wieder nach Böhl, einem Nachbarort, um im Strandbad zu baden. Um 19 Uhr kamen wir zum gemeinsamen Abendessen wieder zusammen. Bei einer Flasche Bier tauschten wir Erinnerungen aus, dachten an unsere Lieben und Kameraden im Kohlenpott, schrieben Briefe und Karten und drochen zuletzt einen kräftigen Skat.

Am ersten Sonnabend veranstalteten wir einen pfündigen Kameradschaftsabend, zu dessen Verschönerung unsere lebenswürdige Wirtin 2 Flaschen mit Überraschungen spendierte. Bei Gesang und Erzählen von derben westfälischen Wisen war die Stimmung bald gehoben und der Humor kam zu seinem Recht. Es war ein schöner Kameradschaftsabend und manch einer hat in seinem ganzen Leben nicht so viel gelacht, wie an diesem einzigen Abend, zumal die Hattinger ihre Wisse im westfälischen Platt vortrugen. Das alles konnten wir nur unserer verehrten Heimgastin, Frau Wibbe, verdanken, die durch ihr spendiertes „edles Naß“ unsere Gemüter eingeheizt hat. Sie sorgte für uns wie eine Mutter für ihre Kinder und hatte für jeden von uns ein mütterliches Herz.

In der mit Blaubeeren reich gesegneten Gegend entstand in uns



Schloß Waldeck

Turm mit Wappen der Fürsten von Waldeck



Schloß Waldeck (Hof)

der natürliche Wunsch, ein „Blaubeeren - Mehlpfannkuchen - Abendessen“ zu veranstalten. Die Wirtin, vor allem auch die Köchin, Frau Lichtenberg, mit der wir uns alle gut hielten, wollten uns gern den Gefallen tun, wenn wir selbst die Blaubeeren pflückten. Dieser Vorschlag wurde selbstverständlich einstimmig angenommen, und so zogen wir am anderen Morgen, jeder mit einer Kilogramm-Büchse bewaffnet, in den Wald und machten unsere Pötte voll. Mit Humor wurden die Blaubeeren gepflückt und an unsere Köchin abgeliefert, die bereits von 14 bis 18 Uhr in der brennenden Hitze am Kochherd stand und für uns die Pfannkuchen backte. Jeder bekam einen großen, mit Blaubeeren dick gefüllten Mehlpfannkuchen.



Edersee

Aufnahmen (5): Liebetrau

So löste ein Tag den anderen ab und bald mußten wir an unsere Heimreise denken. Auf den letzten Tag vor unserer Heimreise, Samstag, wurde eine Abschiedsfeier angesetzt. Alle freuten sich auf diese Feier, denn Herr Wibbe, unser Wirt, der während des Krieges zur Polizei in Buer eingezogen und nur alle 14 Tage zu Hause ist, war unter uns, desgleichen der Bürgermeister von Asef, Herr Müller und der Ortsgruppenleiter, Pg. Hartmann. Herr Wibbe spendete zum Abschied und zur Verschönerung der Feier einige Flaschen mit „guten Tropfen“. Die Stimmung steigerte sich nach der ersten Flasche zusehend, so daß sich der Wirt wohl oder übel entschließen mußte, noch einige Pullen auffahren zu lassen. Herr Wibbe sagte wörtlich, daß er unter seinen bisherigen Urlaubsgästen noch nie eine solche schöne Kameradschaft erlebt hätte, wie die unter den Ruhrstahl-Urläubern. Auch der Bürgermeister, Herr Müller, war über das kameradschaftliche Zusammenhalten der Ruhrstahl-Urlauber sehr erfreut und brachte dies in einer Ansprache zum Ausdruck. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Hartmann, sprach einige kernige Worte zu uns Rüstungsarbeitern und betonte, daß das Bauerntum genau so hart und schwer schaffen mußte, wie der Rüstungsarbeiter in den Fabriken. Es hängt auch viel von dem Fleiß der Bauern ab, wenn die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt sein soll. Er freute sich, daß bis jetzt alle dort weilenden Ruhrstahler anständige Kerle gewesen seien und freute sich weiterhin, daß die Ruhrstahl-A.-G. ihren Gefolgschaftsmitgliedern diese schöne Erholungsstätte in Asef zur Verfügung gestellt hätte, um sich dort von schwerer Arbeit zu erholen. Er gedachte am Schluß seiner Ausführungen unseres Führers und der tapferen Wehrmacht und brachte auf den Führer des deutschen Volkes ein Sieg-Heil aus.

Wir Urlauber der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft, die wir diesen schönen Urlaub in der herrlichen Gegend verleben durften, danken der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft noch ganz besonders herzlich.

Besonderer Dank gilt auch unserem Wirt, Herrn Wibbe und seiner verehrten Gattin für die mütterliche und aufopfernde Betreuung der Ruhrstahler Rüstungsarbeiter. Sie gerade hat dazu beigetragen, daß alle Kameraden, die den Urlaub in der Pension „W e i n b e r g“ verlebt haben, diese schönen Tage nicht vergessen werden.

Schweren Herzens haben wir am Sonntag, dem 25. Juli, von unseren Wirtsleuten und der schönen Gegend Abschied genommen und sind, braun gebrannt und gut erholt, auch mit einer Gewichtszunahme bis zu 6 Pfund, in die heimatlichen Gaue gefahren. Wir bedauerten es alle sehr, daß die Zeit so schnell zu Ende ging und möchten nur wünschen, daß auch andere Arbeitskameraden diese herrliche Gegend kennen lernen, denn gerade diese ruhige Gegend mit ihren Tannenwäldern eignet sich zur Ausspannung und Erholung von schwerer Arbeit und Abgespanntheit infolge vieler schlafloser Nächte, denen wir im Ruhrgebiet und im Westen des Reiches ausgesetzt sind.

Zum Schluß noch einen Gruß an die Arbeitskameraden der Werke Witten, Hattingen, Brackwede und des Stahlwerks Krieger, die mit mir den Urlaub in Asef verlebt haben.

Eduard I m b e r g.

**Jeder Verbesserungsvorschlag
stärkt unsere Wirtschaftskraft
Wo bleibt Dein Vorschlag?**

Feldpostgrüße

Liebe Arbeitskameradinnen u. „Kameraden!“

Das Schicksal hat nun auch mich in das „Paradies der Arbeiter und Bauern“ verschlagen. Um dieses Elend, das in diesem Lande herrscht, zu beschreiben, wäre der Weg des Briefes zu klein, das kann man nur mündlich erzählen. Ich jedenfalls habe nach erst zwöchentlicher Anwesenheit in diesem „Paradies“ die Nase gestrichen voll. Mich kriegten auch nach Kriegsende jedenfalls keine 10 Pferde mehr hier hin. Das Schwarze, daß mir bisher über diese gottverlassene Gegend geschildert wurde, ist durch eigenen Augenschein weit übertroffen worden. Wehe Europa, wenn dieser Ausbruch der Menschheit den Sieg erringen würde. Das Elend und dieser Jammer, der dann über uns hereinbräche, wäre ein Untragbares. Darum von hier aus der Schrei an Sie alle, arbeiten Sie mit aller Kraft, und wenn es sein muß, unter Aufbietung aller Reserven an der Erringung des Sieges. —

Ich selbst kann und darf Ihnen aus verständlichen Gründen nichts von meiner Tätigkeit hier schildern. Zu Ihrer Orientierung mag genügen, daß ich Ihnen sage, daß ich noch etwa 4 bis 5 Kilometer hinter der Front liege. Daß heißt nun nicht, daß hier eine paradiesische Ruhe herrscht. Bei weitem nicht. Was hier, man kann ruhig sagen, von Minute zu Minute durch die Luft schwirrt, ist wirklich schon für Menschen mit starken Nerven gedacht. Im Augenblick, wo ich Ihnen diese Zeilen schreibe, rumort es ganz ankündig in der Luft. Der Schlachtlärm der Front ist schon meine alltägliche Musik geworden. Wie muß es da erst dem Infanteristen im vordersten Graben zumute sein?! Der Kampf um jeden fußbreite Boden ist hier jedenfalls sehr hart. Was der Landser in all den Jahren des Krieges bisher an Unmenslichkeiten geleistet hat, kann m. E. wirklich nur der beurteilen, der selbst nur einmal hier gewesen ist. — Gesundheitlich fühle ich mich sehr wohl, zumal es eine sehr gute Verpflegung gibt. Das Einzige, woran es mangelt, ist Rauchmaterial. Aber das wird,

Sowjetrussische Frauentypen: Bäuerinnen

Zeichnung: H.-PK. Buschschulte

so Gott will, auch bald behoben sein. Das Volk, das hier noch haust, denn wohnen kann man in diesen verkommenen Lehmhuden nicht sagen, ist trotz allem sehr elend dran. Sie leben in der ständigen Furcht, die Sowjets könnten hier wieder durchbrechen. Tag und Nacht verbringen sie in Höhlen. Dagegen wohnen selbst Sie im kombengefährdeten Gebiet noch paradiesisch. Aber einmal muß und wird auch dieser Krieg ein Ende nehmen. Wer dann noch sein Hab und Gut und sein Leben hat, ist wirklich ein großer Glückspilz. In der Hoffnung und dem Wunsche, daß Sie alle zu diesen Glücklichen gehören, will ich schließen und verbleibe mit den besten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen

Ihr A. Wilbert.

Gemeinschaft der Schaffenden

Mehr und mehr hat der Krieg mit seinen harten und unerbittlichen Forderungen uns alle zusammenrücken lassen. Mehr denn je ist einer bereit, dem anderen zu helfen und für ihn einzutreten. Eine egoistische Einstellung von ehemals mußte längst dem Gedanken der Gemeinschaft weichen. Es geht nicht mehr um den einzelnen, es geht um die Gemeinschaft!

Während im politischen Leben dieser Gedanke zuerst verwirklicht wurde durch die Schaffung und Vertiefung einer wahren Volksgemeinschaft, wurde zur gleichen Zeit im betrieblichen Leben die Betriebsgemeinschaft geschaffen. Der Betrieb wurde zur Familie, und alles Trennende zwischen den einzelnen Angehörigen dieses Betriebes wurde mehr und mehr verschlagen. Entscheidend blieben lediglich noch die charakterliche Einstellung und die arbeitsmäßige Leistung.

In einem kürzlich erlassenen Aufruf an die deutschen Betriebsführer und Gefolgschaften nennt der Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der NS, Dr. Robert Len, die Betriebsgemeinschaft das schönste Gut unserer nationalsozialistischen Sozialpolitik. Er weist darauf hin, daß es für den Betriebsführer in ruhigen Friedenszeiten verhältnismäßig leicht ist, durch Geld und andere materielle Werte die Fabriken zu verschönern und den Gefolgschaften bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu verschaffen. Höher aber als all diese materiellen Vorteile stehen Charakter und Haltung, durch die ein Betriebsführer sich auszeichnet. Gerade heute im Kriege ist es die Pflicht des Betriebsführers, sich — wie der Offizier in seiner Truppe — auch mit den persönlichen Sorgen und seelischen Nöten seiner Mitarbeiter zu beschäftigen. Die Gefolgschaft aber darf in

der Betriebsgemeinschaft keineswegs nur eine Zweckorganisation zur Erfüllung von Produktionsaufgaben sehen, sondern sie muß ihr eine zweite Heimat sein, in der sie auch alle persönlichen Fragen, alle menschlichen Nöte und Wünsche behandeln kann. Der Betriebsführer darf nicht allein als Vorgesetzter angesehen werden, der in rein dienstlichen Zuständigkeiten seine Begrenzung findet, sondern vor allem als Führer und Berater! Die Betriebsobleute aber gelten als die politischen Garanten der Partei und haben den Betriebsführer und die Gefolgschaft bei der Aktivierung der Betriebsgemeinschaft in jeder Weise zu unterstützen. Wenn so jeder alles in seiner Macht Stehende tut zur Förderung der Betriebsgemeinschaft, so stützt er damit zugleich die politische und materielle Widerstandsfront, an der jeder Ansturm und Terror des Feindes zerschellen muß!

Der Reichsorganisationsleiter hat in diesem Aufruf nochmals auf alle die Punkte hingewiesen, die es gerade im Kriege zu beachten gibt, und er hat die Plätze bestimmt, auf denen jeder einzelne innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu stehen hat. Wenn jeder seine Aufgaben und Pflichten erfüllt, wird die Gemeinschaft unzertrennlich!

Über die Betriebsgemeinschaft hinaus aber hat sich während des Krieges eine wahrhafte, ehrliche und echte Solidarität der deutschen Betriebe gebildet. Alle Schranken eines früheren Konkurrenzkampfes und eines eigensüchtigen Gewinnstrebens sind gefallen. An ihre Stelle ist mehr und mehr das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Betriebe untereinander getreten. Daraus aber ergab sich dann der Austausch von Betriebserfahrungen und Arbeitsmethoden, von Patenten und den Ergebnissen des betrieblichen Vorschlagswesens zur Erreichung

höchster Produktionsleistungen. Jeder weiß heute, daß es nicht mehr um den einzelnen Betrieb geht, sondern daß es gilt, in gemeinschaftlicher und bester Zusammenarbeit die höchste und beste Leistung zu erzielen! Je mehr aber dieser Weg beschritten worden ist, desto stärker ist auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Betriebsgemeinschaften untereinander geworden. Diese überbetriebliche Solidarität hat sich besonders in letzter Zeit auch nach der menschlichen Seite hin mehr und mehr gefestigt und findet immer wieder erneuten Ausdruck, wenn Not am Mann ist. Vor allem trifft dies zu für den Austausch von Arbeitskräften und Betriebsmitteln. In den letzten Monaten hat sich das besonders gezeigt und bewiesen in den luftgefährdeten Betrieben. Hier trat einer für den anderen ein, und ein Betrieb half dem anderen, wo es nur irgend in seiner Macht stand.

In diesem Zusammenhang sei ein besonders schöner Beweis von Zusammengehörigkeit und Gemeinschaftsgefühl erwähnt, der zum Ausdruck kommt in einer großzügigen Spende einer Betriebsgemeinschaft in Ehrennütz in Sachfen, die diese an die Gefolgschaft eines befreundeten Kölner Betriebes sandte, unter der sich eine Anzahl Totalkriegergegeschädigter befindet. Die sächsischen Arbeitskameraden taten sich zusammen, suchten unter ihren Beständen geeignete Wäsche- und Bekleidungsstücke heraus und schickten sie an ihre Kölner Kameraden. Diese Spende ist um so höher zu bewerten, als die Spender schon zu den Spinnstoffsammlungen reichlich gegeben hatten und nun von ihren kostbaren Kleiderpunkten opfern mußten oder auf selbst dringend benötigte Sachen verzichteten. Die stattliche Sendung von Leibwäsche, Unterzeug, Oberkleidung, Strümpfen für Männer, Frauen und Kinder, dazu noch Bettwäsche und anderes, enthielt nur aufs beste instandgesetzte oder gar neue Sachen.

So wächst aus dem gemeinsamen Willen aller über kleinliche Schranken hinweg die Solidarität der Herzen und Hände, die Gemeinschaft der Schaffenden!
H. E. G.

Kaninchenfelle an die Front!

WPD Als kriegswichtiger Rohstoff sind Kaninchenfelle bereits seit Kriegsbeginn beschlagnahmt und ablieferungspflichtig. Während das Kaninfell aber in der ersten Kriegszeit dem Export diente, um dadurch die Einfuhr anderer kriegswichtiger Güter, wie Erze u. a., zu ermöglichen, wurden zu Beginn des Ostfeldzuges sämtliche Kaninchenfelle für unsere kämpfende Truppe benötigt. Aber — unglaublich zu sagen — trotzdem sind im letzten Jahr noch Millionen Kaninchenfelle umgekommen oder zurückbehalten worden. Es ist daher dringend notwendig, daß nicht nur die Winterfelle, sondern auch die Sommer- und Übergangsfelle, große und kleine, dicht- und dünnwollige Felle der Wehrmacht zugeführt werden. Die Deckung des Eigenbedarfs aus der Eigenerzeugung ist verboten. Auf eine besonders pflegliche Behandlung dieser wichtigen Rohstoffe kommt es hauptsächlich an, vor allen Dingen muß unmittelbar nach dem Abziehen das Fell gespannt und im Schatten langsam getrocknet werden. Einen Fellspanner kann sich jeder aus ein paar Leisten oder einem entsprechend zugeschnittenen Brett selbst ohne alle Umkosten herstellen. Es sei hier auf die von der Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter e. V. im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V., Berlin, herausgegebene Flugchrift „Auf jedes Fell kommt es an“ verwiesen. Darin ist eine Anleitung für den Selbstbau einfacher Fellspanner aus Abfallholz enthalten. Drei Wochen nach dem Abziehen sind die Felle reif zur Abgabe bei der nächsten Sammelstelle, das ist der örtliche oder der dem Wohnort nächste Kaninchenzüchterverein bzw. der zum Ankauf zugelassene Handel. Wer schon immer Kaninchenhaltung betrieben hat, weiß seit langem um die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Fellablieferung, aber auch die neu hinzugekommenen Kaninchenhalter, denen zum großen Teil der Wert des Kaninchenfelles als wehrwirtschaftlicher Rohstoff noch unbekannt war, werden ebenfalls gern die Sammelaktion mitmachen als bescheidenen Beitrag zur Sicherstellung des Endsieges. Auf jedes Fell kommt es an! Kaninchenfelle an die Front!

Dankagung

Auf diesem Wege danke ich allen Arbeitskameraden und der Betriebsleitung der B. W. I für die Aufmerksamkeit zu meinem 25jährigen Arbeitsjubiläum.

Heinrich Lutterfort.

UNSERE JUBILARE

Henrichshütte Hattingen:

Auf eine 40jährige Tätigkeit konnte zurückblicken:
Hermann Langwald, Maschinist am Hochofen,
am 15. 9. 1943



Auf eine 25jährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Heinrich Lutterfort, Bohrer in der Mech.-Werkstatt 1, am 26. 8. 1943
Gustav Haarmann, Schlosser in der Konstruktions-Werkst., am 22. 8. 1943
Fritz Bartels, Hammerführer im Hammerwerk, am 25. 8. 1943



Franz Knaaßen, Betriebs-Ingenieur in der Eisengießerei, am 16. 9. 1943
Heinrich Klein, Angestellter im Lohnbüro, am 1. 9. 1943
Aloys Heedl, Schlosser in der Elektr.-Abteilung, am 7. 9. 1943



Ernst Hommerich, Former in der Stahlformgießerei, am 2. 9. 1943
August Storchmann, Kranführer in der Stahlgießerei, am 19. 9. 1943
Hermann Bards, Angestellter in der Stahlformgießerei, am 20. 9. 1943

Stahlwerk Krieger:

Unser Gefolgschaftsmitglied Franz Rommestirchen beging am 12. September 1943 in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Der Altersveteran geht noch heute täglich seiner Arbeit regelmäßig nach. Wir sprechen Herrn Rommestirchen unsere herzlichsten Glückwünsche aus und wünschen ihm für das nächste Jahrzehnt alles Gute.

Auszeichnung!

Henrichshütte Hattingen

Das Gefolgschaftsmitglied Karl Thüner, Abt. Labor, wurde am 20. April 1943 mit dem E. K. I. Klasse ausgezeichnet und am 1. August 1943 zum Unteroffizier befördert.

Selsenkirchener Gußstahlwerk

Für besonderen Einsatz erhielten die Gefolgschaftsmitglieder:

Heinrich Evers,

Paul Stuckbrock

das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Für besonderes Verdienst erhielten nachstehende Gefolgschaftsmitglieder das Luftschutzheldkreuz:

Hermann Beckmann,

Wilhelm Schweden,

Erich Stumb,

Heinrich Wagner.

Eheschließungen

Henrichshütte Hattingen:

Frau Margarete Göhler, geb. Döring	Verwaltung	13. 7. 1943
Willi Hochgräfe	Bergütung 6	26. 6. 1943
Josef Schulz	Mech.-Werkt. 6	3. 4. 1943
Theodor Verben	Eisengießerei	5. 5. 1943
Adrian Stienen	Bauabteilung	12. 7. 1943
Franz Wehler	Warenannahme (3. St. Soldat)	14. 5. 1943
Ernst Wehler	Stahlwert (3. St. Soldat)	16. 7. 1943

Preßwerke Brackwede:

Erich Limberg	Betrieb III	24. 6. 1943
Erwin Niemeyer	Betrieb III	28. 8. 1943
Hubert Tiemann	Betrieb I	27. 8. 1943
Paul Krah	Elektro-Werkstatt	27. 8. 1943
Krah, Herta, geb. Schierwagen	Betrieb III	27. 8. 1943
Herta Maschmüller, geb. Küber	Betrieb III	20. 7. 1943

Geburten

Gußstahlwerk Witten:

Ein Sohn:

Franz Sticht	Bearb.-Werkt. II	4. 8. 1943	Franz-Dieter
Otto Dannemann	Stabzieherei	10. 8. 1943	Horst-Dieter
Hermann Weber	Blockwalzwerk	20. 8. 1943	Reinhard
Ernst Franke	Bearb.-Werkt. II	14. 9. 1943	Heinrich
Karl Loh,	Schmiedewerk	13. 9. 1943	Karl-Peter
Friedrich Ahrens	Hammerwerk II	17. 9. 1943	Dieter

Eine Tochter:

Hugo Huland	Elektro-Betrieb	6. 8. 1943	Hildegard
Gustav Schlingmann	Zentr.-Glüh.	6. 8. 1943	Bärbel
Albert Szernus	Jur. I	24. 8. 1943	Monika
Josef Vohmeier	Inst.-Werkt.	6. 9. 1943	Ursula
Wilhelm Wallbaum	Jur. II	28. 8. 1943	Gabriele

Henrichshütte Hattingen:

Ein Sohn:

Paul Wiemer	Bergütung V	13. 9. 1943	Gerhard-Paul
Karl Westen	Stahlformgießerei	2. 8. 1943	Georg-Peter
Franz Brudnick	Eisengießerei	16. 8. 1943	Horst
Heinrich Nolle	Bauabteilung	12. 8. 1943	Klaus
Benno Siener	Mech.-Werkt. I	30. 7. 1943	Benno
Albert Ducroquet	Stahlwert	17. 7. 1943	Henry
Serge Renault	Mech.-Werkt. III	2. 8. 1943	Socelyne

Eine Tochter:

Karl Schwarz	Werkfeuerwehr	14. 9. 1943	Heide u. Elte
Heinrich Wefelscheidt	StahlwerkSchreinerei	9. 8. 1943	Renate
Johann Freije	Walzwerk II	11. 5. 1943	Erika
Eugen Giptus	Hochofen (3. St. Soldat)	1. 8. 1943	Karin
Joseph van Geldern	Mech.-Werkt. 6	14. 7. 1943	Christine
Josef Schulz	Mech.-Werkt. 6	17. 8. 1943	Christa
Wilhelm Schäfer	Mech.-Werkt. 6	12. 8. 1943	Hildegard
Georg Bröne	Eisengießerei	23. 8. 1943	Christa
Wilhelm Büscher	Mech.-Rep.-Werkt.	31. 8. 1943	Renate
Heinrich Sippel	Stahlwert	2. 9. 1943	Edith

Gelsenkirchener Gußstahlwerk:

Ein Sohn:

Walter Seidel	Radfab	18. 8. 1943	Arnd
Anton Helmer	Schreinerei (3. St. Soldat)	20. 7. 1943	Franz

Eine Tochter:

Josef Schneider	Trichterwerkstatt II	30. 8. 1943	Bisela-Liesel
-----------------	----------------------	-------------	---------------

Stahlwerk Krieger:

Ein Sohn:

Martin Hammer	Lohnbüro	8. 8. 1943	Eberhard-Heinz
Adolf Meßger	Stahlwert	31. 8. 1943	Gerhard
Johann Stöffels	Stahlwert	10. 9. 1943	Hans

Annener Gußstahlwerk:

Ein Sohn:

Gustav Kreuger	Formerei 3	3. 8. 1943	Jürgen
Berner Felle	Schreinerei	12. 7. 1943	Klaus-Peter
Heinrich Altemeier	Formerei 3	20. 8. 1943	Jürgen

Preßwerke Brackwede:

Ein Sohn:

Erwin Büßing	Betrieb IV	11. 7. 1943	Friedrich
Erich Peters	Betrieb II	31. 7. 1943	Gerhard
Otto Brakowski	Betrieb II	15. 5. 1943	Manfred
Wilhelm Köller	Betrieb IV	6. 8. 1943	Klaus
Ludwig Samol	Betrieb III	25. 8. 1943	Manfred
Edmund Walther	Abteilungsleiter	20. 8. 1943	Edmund-Wilf.

Eine Tochter:

August Distingmeier	Betrieb III	15. 8. 1943	Bärbel
Helmut Kleimann	Werkfchug	6. 9. 1943	Rosemarie



Den Heimgang folgender Werkskameraden geben wir bekannt

Henrichshütte Hattingen:

Johann Kohl	am 5. 9. 1943
Walter Schreiber	am 2. 9. 1943

Stahlwerk Krieger:

Elisabeth Krämer, Eisengießerei,	am 6. 9. 1943
Katharina Baumgartner, Bearb.-Werkt.,	am 10. 9. 1943

Annener Gußstahlwerk:

Josef Dreger, Stahlwert,	am 10. 8. 1943
Ernst Specht, Puherei 3,	am 18. 7. 1943
Fritz Jakobs, Bearb.-Werkt. I,	am 15. 8. 1943

Preßwerke Brackwede:

Ernst Plate, Magazin,	am 15. 9. 1943
Johannes Bohnen, Betrieb II,	am 13. 9. 1943

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Ruhrstahl AG.



Für Deutschlands Ruhm und Ehre gaben ihr Leben

Gußstahlwerk Witten:

Untersoffizier Hans Klein, Grobwalzwerk,	im Juli 1943
Soldat Clemens Leber, Elektrobetrieb,	im Juli 1943
Grenadier Gustav Stromberg, Walzendreherei,	im August 1943
Gefreiter Heinrich Rosenberger, Elektrobetrieb,	im August 1943
Gefreiter Stefan Janowski, Grobwalzwerk,	im August 1943
Soldat Heinz Benilagen, Stabzieherei,	im Juli 1943
Obergefr. Helmut Schürmann, Neubauabtg.,	im Juli 1943

Henrichshütte Hattingen:

Soldat Walter Pfeiffer, Walzwerk II,	im Mai 1943
Gefreiter Heinz Vedder, Lehrwerkstatt,	im Juli 1943
Gefreiter Alfred Szeng, Stahlwert,	im August 1943
Obergefreiter Fritz Kuhdorf, Eisenbahn,	im Mai 1943
Gefreiter Hugo Calcium, Stahlformgießerei I (E. II. Klasse),	im August 1943
Gefreiter Georg Sandner, Walzwerk II (Inf.-Sturmabzeichen in Silber und Ver- wundetenabzeichen),	im August 1943
Oberjäger u. Meldestaßführer Wilhelm Kurz, Inst.-Werkt. I,	im August 1943
Untersoffizier Willi Kewald, Hammerwerk,	im August 1943
Gefreiter Rudolf Bod, Bearb.-Werkt. IV,	im August 1943
Grenadier Josef Schmidt, Eisenbahn,	im Juli 1943
Obergefreiter Erich Kämpfer, Vergütung IV,	im Juli 1943
Obergefreiter Heinz Woiwisch, Stahlform- gießerei I (Silbernes Verwundetenabzeichen und Panzersturmbzeichen),	im Juli 1943
Gefreiter Hans Reimerth, Stahlformgießerei II (Inf.-Sturmabzeichen),	im August 1943
Panzergrenadier Heinrich Lude, Stahlform- gießerei II,	im Juli 1943
Obergefreiter Anton Dybiona, Walzwerk II,	im Juli 1943
Gefreiter Walter Schneider, Stahlform- gießerei I,	im Juli 1943
Grenadier Ludwig Baumeister, Inst.-Werkt. I,	im Juli 1943
Obergefreiter Franz Szary, Walzwerk II (E. II. Klasse, Ostmedaille und Inf.- Sturmabzeichen),	im Juli 1943

Gelsenkirchener Gußstahlwerk:

Gefreiter Benno Preuß	im August 1943
Obergefreiter Heinrich Lüne	im August 1943

Stahlwerk Krieger:

Grenadier Hubert Diet

Annener Gußstahlwerk:

Otto Pamp, Bearb.-Werkt. II,	im Juli 1943
Grenadier Paul Flink, Bearb.-Werkt. II,	im Juli 1943
Grenadier Günter Marquardt, Formerei 3,	im August 1943

Preßwerke Brackwede:

Untersoffizier Paul Michaeis, Betrieb II,	im August 1943
Soldat Fritz Hufemann, Betrieb III,	im August 1943

Sie starben für Führer, Volk und Vaterland

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Ruhrstahl AG.